

Wie wird das Volksbegehren durchgeführt?

Ein Hunderttausend des preussischen Innenministers. Aber das Eintragungsverfahren für das durch den Stahlhelm beantragte Volksbegehren „Landtagsauslösung“ werden aus dem Hunderthalb des preussischen Ministers des Innern durch den Reichlichen Preussischen Pressedienst nach folgende allgemeine Bestimmungen mitgeteilt.

Das Stimmrecht bei der Volksabstimmung wird geheim angesetzt. Allerdings ist eine

völlige Geheimhaltung bei der Eintragung in eine Eintragungsliste beim Volksbegehren nicht durchführbar. Erforderlich ist nicht nur die Offenbarung der Stimmabgabe gegenüber den amtlichen Organen, die die Durchführung des Volksbegehrens in der gesetzlich vorgeschriebenen Form sichern. Auch dem Eintragenden können die seiner Unterschrift etwa vorangehenden Unterschriften nicht verborgen bleiben.

Davon abgesehen, muß aber dafür Sorge getragen werden, daß das Stimmgeheimnis nach jeder Richtung hin gewahrt wird. Eine Befragung der Eintragungsschritte mit

Chiffren von Parteien oder Organisationen kommt nicht in Frage. Personen, die sich nicht in die Eintragungslisten eintragen wollen, sind in den Eintragungsschritten nicht zu dulden.

Es bleiben aber keine Bedenken, wenn Beauftragten von Parteien oder Organisationen auf Wunsch allgemeine Auskünfte über den zahlenmäßigen Fortgang der Eintragungen gegeben werden.

Aufrufe, Plakate von Parteien usw., die sich für oder gegen das Volksbegehren aussprechen, dürfen nicht zum Gegenstand einer öffentlichen Veröffentlichung gemacht werden, da eine behördliche Veröffentlichung des Verfahrens zu unüberwindlichen Schwierigkeiten führen würde. In den Eintragungs- oder sonstigen Amtsräumen dürfen derartige Aufrufe usw. nicht angebracht werden.

Sammlungen zu politischen Zwecken unterliegen keiner politischen Genehmigung. Dies gilt auch für Geldsammlungen zur Durchführung eines Volksbegehrens oder Volksentscheids.

Stahlhelm und Reichswehr.

Forderungen an den Reichswehrminister.

In Karlsruhe veranlaßte der Stahlhelm eine Kundgebung, auf der Oberstmann Dürerberg die Ziele des Stahlhelms darlegte. Er sagte u. a., es sei eine Utopie, zu glauben, daß der Krieg ausgerollt werden könne. Der Stahlhelm könne den Krieg und wünschliche Frieden, aber einen Frieden auf gleichberechtigter Grundlage. Aus Sorge um Deutschlands Zukunft forderte der Stahlhelm von den verantwortungsvollen Männern im Reich, besonders vom Reichswehrminister, daß das deutsche Volk über die Tragweite der kommenden Entscheidungen aufgeklärt und im In- und Auslande unser Recht propagandistisch verteidigt werde. Der Stahlhelm fordere eine Vermehrung der Reichswehr unter Ausnutzung aller neuzeitlichen Mittel, um das Volk vor dem Aufruhr zu schützen.

Kritik an der Form.

Ein Hirtenbrief zur nationalsozialistischen Bewegung.

Die Bischöfe der römischen Kirche protestieren gegen eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Erwartung, daß es von Führern der Hitlerbewegung bald gelingen werde, ihre Ziele und Grundgedanken so zu entwickeln und so zu klären, daß sie zu begründeten Rückschlüssen über die Absichten der Führer bei alldingigen Katholiken keinen Anlaß mehr gäben, hätte sich nicht erfüllt, ebensowenig auch die Hoffnung, daß manches Vorkommnis in der nationalsozialistischen Bewegung, nicht zuletzt in der Sprache ihrer Presseorgane, sich als vorübergehende Erscheinung erweisen würde. Deshalb rufen die Bischöfe der römischen Kirche die ihnen unterworfenen Gläubigen mit aller Eindringlichkeit zu neuem ernstlichen Besinnen auf. Niemand dürfe man sich auch nicht im Kampf gegen Unrecht, Unwissenheit und Gewalt, zu Formen der Widerwehr hinreichend lassen, die mit den christlichen Grundsätzen nicht vereinbar seien. Die Erklärung ist unterzeichnet von Kardinal Schulte und den Bischöfen von Münster, Osnabrück, Trier und Limburg.

Die Reorganisation der Berliner Verwaltung.

11. Berlin, 7. März.

Der Preussische Landtag beschäftigte sich in zweiter Beratung mit dem aus den Beratungen des Gemeindevorstandes hervorgegangenen Gesetzentwurf Groß-Berlin. Die jetzige Vorlage weicht in wesentlichen Punkten von der Regierungsvorlage ab. Besonders wichtig ist die Bestimmung, die verbindlich soll, daß zentrale und Bezirksverwaltungen gegenüberarbeiten. Zwar geht, so betont der Bericht erhaltener des Ausschusses, das geltende Gesetz von dem

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhagen.

10. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dita erkannte die Wichtigkeit seiner Worte an und fügte sich.

„Jetzt müssen Sie mich bis zum Abendessen entschuldigen.“ sagte sie sehr ernst und ging auf die Tür zu.

Sie wollte in ihr Zimmer, um erst innerlich zur Ruhe zu kommen. Sie war völlig verärgert, wußte nichts weiter, als daß vorher das hätte nicht geschehen dürfen. Es bedrückte sie. Es lag ihr wie ein Stein auf der Brust und dabei zugleich wie eine Ahnung nahenden Unheils.

Rosa von Stern aber freute sich. Sie fühlte, das Schicksal, das Dita von Brichhows Glück zerbrechen würde, war schon auf dem Anmarsch.

Wenn der Graf erfuhr, was sie heute gesehen waren die besten Tage an seiner Seite für die Tochter des Spielers vorber. Und irgendwie sollte er es erfahren. Sie würde dafür sorgen.

Und während sie darüber nachdachte, sah Dita in ihrem Zimmer und weinte bitterlich. Sie hatte in Pierre Dinants Armen gelegen und sich von ihm lassen lassen.

Wie durfte sie Lohar noch vor die Augen treten und wie mußte sie sich vor ihren Kindern schämen. Die armen unwissenden Geschöpfe hatte sie seit Tagen vernachlässigt. Seit sie zum ersten Male Pierre Dinant in der Oper hatte sitzen hören.

Es ging ein seltsamer Zauber von dem schönen Manne aus und der hatte ihre Sinne gefangen genommen, sie willenlos gemacht und zu der Dürstlichkeit getrieben, den Sängern hierher einzuladen. Sie dachte: Wäre nur erst morgen! Sie hatte ihre Tür verschlossen und weinte sich fast, von den widerstrebenden Gefühlen hin- und hergerissen.

Es klopfte. Rosa von Stern meldete sich. Die Gräfin rief durch die Tür: „Ich habe mich ein wenig niedergelegt, weil ich starkes Kopfweh habe.“

gleichen Gesichtspunkt aus. Leider sei aber zum Schaden der Berliner Bevölkerung dieser Gedanke in der Praxis oft in sein Gegenteil verkehrt worden. Wenn der jetzige Entwurf Gesetz werde, sei die Möglichkeit geschaffen, in Berlin geordnete Verhältnisse herbeizuführen.

Es handelt sich bei dem Gesetz um verwaltungstechnische Dinge, um die Verhältnisse des Oberbürgermeisters, die Rechte der Stadtverordneten usw.

Vertagung des Preussischen Landtages.

Der Preussische Landtag vertagte sich nach der Aussprache zur zweiten Lesung zum Groß-Berliner Gesetzentwurf bis zum 17. März. Es soll dann die zweite Beratung des Kultus- und Haushaltes beginnen. Am 18. März sollen die Bestimmungen zur zweiten Lesung des Berliner Gesetzes stattfinden.

Die deutschen Varietés flaggten halbmast.

Otto Reutters letzter Gang.

Des großen Humoristen Otto Reutters herliche Aberglaube sind zur letzten Ruhe auf dem Friedhof in Gardelegen beigelegt worden. Am Grabe sprach



als Vertreter der Theaterdirektoren Verbandsdirektor Wilos, der mitteilte, daß von allen Großparties Deutschlands die Fahnen halb mast wehen zum Zeichen der Trauer, daß wirklich ein Großer aus der internationalen Varietéswelt von uns geschieden ist. Vom Rathaus von Gardelegen wehte die trauernde Fahne in ihren Farben Rot und Grün.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Reichsrat berät immer noch die Döhlste.

Die Ausschüsse des Reichsrates konnten die Beratungen über die Döhlste noch nicht beenden und werden ihre Arbeit am Montag fortsetzen. Für Montag ist auch die Vollziehung des Reichsrates vorgesehen, auf deren Tagesordnung das Döhlste, die Frage des Gefrierfleischkontingents und das Brotgesetz stehen.

Städtische Wohlfahrtskassen als Ursache der Fehlbeträge.

Wie der Reichstädtebund durch Umfrage festgestellt hat, sind in den von dieser Umfrage erfaßten mittleren und kleinen Städten mehr als zweidrittel nicht in der Lage, das Rechnungsjahr 1930 ohne Fehlbetrag abzuschließen. Trotz Einführung der neuen Steuern wird in diesen Städten ein Fehlbetrag von durchschnittlich 11,94 Mark je Einwohner umgedeckt in das nächste Rechnungsjahr übernommen werden müssen. Die Fehlbeträge sind in der Hauptsache auf die Steigerung der Wohlfahrtskassen im Rechnungsjahr 1930 zurückzuführen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das deutsch-sowjetische Kohlenausbustabkommen wurde auf die Dauer von zwei Jahren verlängert. Unter Beibehaltung des bisherigen Umrechnungsschlüssels wurden für die deutsche Ausfuhr nach der Sowjetunion feste Monatskontingente vereinbart.

München. In einem Anwesen in Feldkirchen bei München wurde eine größere Menge Waffen gefunden, und zwar ein vollständiges Maschinengewehr mit Munition, Stielhandgranaten und Gewehre. Die Waffen kamen von Kommunisten. Das Lager wurde beschlagnahmt.

Rosa rief zurück: „Herr Dinant wünscht Sie bringend zu sprechen, Frau Gräfin.“ Er sagt, es handle sich um etwas sehr Wichtiges.“

„Dann mag er mich nebenan in meinem Salon erwarten.“ entschied Dita und wusch sich die Augen, wachte sich frisch.

Es war draußen schon dunkel und in den Zimmern mußte Licht brennen. Sie betrat bald darauf das Wohnzimmer, dessen wertvolle alte Einrichtung ihr Hofnar vor der Hochzeit zusammen mit der Schlafzimmereinrichtung geschenkt.

Sie fand Pierre Dinant verneigt in die Betrachtung der Möbel.

Er wandte sich bei ihrem Eintritt um und trank ihren Anblick wie einen Reiz süßen schweren Weines.

„Ich bin hier, Frau Gräfin. Sie um Verzeihung zu bitten und Ihnen zu sagen, kommen Sie mit mir. Ich kann nicht leben ohne Sie. Ich habe das erst gar nicht so ganz begriffen. Ich liebe Sie mehr als alles auf der Welt und ich weiß, ich fühle es, Sie lieben mich auch. Kommen Sie mit mir, Sie sollen nichts bei mir entbehren. Ich verdiene schließlich viel Geld und kann Ihnen alles bieten, was Ihnen der Graf bietet. Vielleicht sogar mehr! Sie werden ein glücklicheres und freieres Leben bei mir führen und wenn Sie es von mir verlangen, so hole ich für Sie die Sterne vom Himmel herunter.“

Er faßte nach ihrer Hand, sank in die Knie vor ihr.

Dita hatte dem Erregten sofort ihre Hand entzogen, aber es war ihr noch nicht gelungen, ein einziges Wort einzusprechen. Jetzt aber gebot sie voll Festigkeit:

„Stehen Sie auf, wenn jemand käme, wäre ich bloßgestellt. Seien Sie doch vernünftig und zerühren Sie mein Glück und meine Ruhe nicht. Ich liebe meinen Mann und meine Kinder, es gibt keinen Menschen auf der Welt, für den ich meinen Mann und meine Kinder aufgeben. Und nun gehen Sie augenblicklich, ich möchte allein sein.“

Pierre blieb auf den Knien liegen.

„Flieh mit mir in ein Leben voll Freude und Glück!“

Neues Grubenunglück im Aachener Bezirk

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Im Abteuffschacht der Grube „Maria“ bei Mariador im Aachener Bergbaubezirk verunglückten zwei Bergleute tödlich. Zwei weitere Bergleute wurden schwer verletzt, sechs aber außer Lebensgefahr befreit. Der Unfall ist dadurch hervorgerufen worden, daß Sprengstoffreste die in einer Bohrtischweise zurückgeblieben und nicht bemerkt worden waren, beim Nachspülen des Schachtkopfes angeschlagen wurden und explodierten.

Sechs Tote bei einer Kesselplosion.

Das Schiff in Splitter gerissen. Auf einem Schlepper im New Yorker Hafen ereignete sich eine Kesselplosion, durch die das Schiff buchstäblich in Splitter gerissen wurde. Sechs Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

Abel el Tarady und Kaiser Wilhelm I.

Ein „interessanter“ Neger gestorben.

Im Irrenhause von Ancona in Italien starb im Alter von 76 Jahren der Neger Abel el Tarady, der dort seit Jahrzehnten auf Kosten des Deutschen Kaisers und dann auf Kosten des republikanischen Deutschlands erhalten worden ist.

Abel el Tarady war eine interessante und einst vielgenannte Persönlichkeit. Der deutsche Afrikareisende Dr. Robt. hatte im Jahre 1865 einen arabischen Sklavenhändler ärztlich behandelt und als „Honorar“ den Abel el Tarady, der damals neun Jahre alt war, geschenkt bekommen. Robt. brachte den Negerknaben, der angeblich der Sohn eines entthronten Negerkönigs war, nach Berlin und stellte ihn dem damaligen König von Preußen späteren Kaiser Wilhelm I. vor. Der König nahm sich des kleinen Negerknaben an, ließ es erziehen und hatte die Absicht, den Abel el Tarady, wenn er erwachsen sein würde, in das ägyptische Heer eintreten zu lassen. Der Neger wurde auch wirklich 1875 nach Ägypten geschickt, brachte es dort zum Offizier, machte aber so viel dumme Streiche, daß man ihn wieder aus dem Heere entfernen mußte. Später stellte es sich heraus, daß er

unheilbar geisteskrank

war. Er litt an Größenwahn und behauptete unter anderem, daß er einen eisernen Magen habe und daß daselbst ein guter und ein böser Geist hausten. Man brachte ihn dann nach Ancona in die Heilanstalt, wo er anfangs als Patient erster, seit 1919 aber als Patient dritter Klasse lebte.

Neues aus aller Welt

Bagodenbrand in Raunung. Die Schwed-Dagone Bagode in Raunung (Indien) wurde durch einen Brand teilweise zerstört. Zahlreiche kostbare Holzschnitzereien der Säulen und goldene Gottesbilder sind ein Raub der Flammen geworden. Der Wert der vernichteten Kunstschätze ist außerordentlich hoch.

Eine arme Witwe gewinnt einen Teil des Großen Loses. Das Große Los der Staatlichen Landeslotterie ist zu einem Zehntel auf den Losanteil einer armen Witwe im Stadtteil Jaborze in Hindenburg gefallen. Die Witwe bezieht nur eine kleine Rente und muß mehrere Kinder ernähren. Außerdem sind zwei ihrer Söhne arbeitslos. Der Gewinnanteil beträgt 50 000 Mark.

Der Raubüberfall auf die Boitzenburger Amtsparisse aufgefährt. Der Raubüberfall, der vor kurzem auf die Amtsparisse in Boitzenburg verübt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Polizei ist es gelungen, die beiden Räuber festzunehmen; es handelt sich um den 17-jährigen Zimmermann Hans Jigert und den 19-jährigen Schlächter Karl Sehlmann, beide aus Boitzenburg. Die beiden Täter hatten nach dem Überfall Zeichen in verschiedenen Volaken gemacht und sich dadurch verdächtig.

Schwerer Unfall eines französischen Militärflugzeuges. Im Militärflugplatz von Verre bei Marfelle ereignete sich ein Flugzeugunfall, bei dem die fünf Insassen eines großen Militärwasserflugzeuges lebensgefährlich verletzt wurden. Die Maschine war zu einem kurzen Übungsflug aufgeklappt und überschlug sich beim Niedergehen. Sämtliche fünf Insassen konnten zwar von den sofort herbeigeleiteten Motorbooten aufgenommen werden.

Ich liebe dich, komm, mit reifen in die Welt, sie gehört uns beiden!“

Dita kratzte abwehrend die Arme aus und sagte mit unterdrückter Stimme, weil sie Angst vor Lauscher hatte: „Gehen Sie sofort, ich bereue es schwer, Sie hierher eingeladen zu haben. Wenn Sie nicht gehen, verlaßt ich das Zimmer.“

Sie machte sich mit Herzklappen klar, in welcher peinlicher Lage sie sich befand. Sie hätte allerdings einem Diener Klingel und Pierre Dinant mit lauten Worten die Tür weissen können, aber sie mußte jedes Klappchen vermeiden. Sie wollte keinen Dienbotenlärm und keinen Skandal.

Sie war verwirrt und Pierre Dinant, der sich jetzt erhob, deutete die Verwirrung falsch.

„Du liebt mich“, beharrte er, „und wehst dich nur aus höchstem Pflichtgefühl gegen meine Vorschläge. Du hast dich von mir täuschen lassen, du liebt mich.“

Er stand dicht vor ihr und rief sie wieder in seine Arme, wie er es schon einmal heute getan, aber sie wich seinem Ruf aus, öffnete die Lippen, um Hilfe herbeizurufen, als sich die Tür öffnete und Rosa Stern auf der Schwelle stand. Sie hatte nebenan gelauscht und der Moment, schnell einzutreten, schien ihr günstig.

Die beiden prallten auseinander und Dita, deren Verwirrung alle Grenzen überschritt, fiel eine kleine Theaterzene ein, in der zwei Menschen in solcher Situation, wie sie eben war, überrascht werden. Da redete sich die Frau so heraus: Sie rief mit vernünftigem Gesicht, man hätte eben den neuesten Tanz probieren wollen. Und Dita griff zu dieser dümmsten aller dummen Ausreden und lachte gequält: „Herr Dinant wollte mir eben einen neuen Tanz zeigen!“

Auf der Bühne hatte die Ausrede glaubwürdig gewirkt, hier aber wirkte sie albern.

Rosa von Stern sagte: „Ich habe mehrmals angeklöpft, ich wollte Sie bitten, Frau Gräfin, zu den Kindern zu kommen, Hans Christian gefällt mir nicht, er scheint krank zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)